

DENNIS SCHELLER-BOLTZ  
Universität Innsbruck

**Kulturgebundener Sprachgebrauch und Lexikografie.  
Zur Relevanz einer stärkeren Kulturbezogenheit  
in zweisprachigen Wörterbüchern für Übersetzer**

**Abstract**

**The Bond between Language and Culture in the Light of Lexicography.  
The Role of the Stronger Bond with Culture in Bilingual Dictionaries for  
Translators**

Bilingual dictionaries are used for various reasons. One of the reasons is to find out what the particular word means using its equivalent in the target language. What is of great importance here, is that sometimes the meaning itself – expressed lexicographically – provides not enough information that is necessary to fully understand the particular word. Although it appears that the isolated meaning of the word is clear and understandable, its constitutional and contextual meaning in specific linguistic environment becomes unclear, confusing or misunderstood. This can be observed especially when the word and its meaning are unique and characteristic for the particular culture. This article focuses on the use of the language which is specific for the given cultural group. The phenomena of both the bond existing between culture and language as well as the use of the language within the culture are expounded upon and explored on the example of the words *welcome* and *goodnight*. The article investigates whether and to what extent bilingual dictionaries include in their microstructure the information concerning the cultural aspects of the use of the linguistic entity. The short characteristic of bilingual dictionaries and the assessment of the culture-specific phenomena serve as the theoretical background for the subject under investigation.

*Keywords:* dictionary, bilingualism, lexicography, language and culture, translation, interpretation

## 1. Einleitung

Übersetzer<sup>1</sup> stellen die folgenden zwei Erwartungen an ein zweisprachiges Wörterbuch:

- a) Übersetzer wollen gezielt von einem ausgangssprachlichen Lexem zu einer zielsprachlichen Entsprechung gelangen. Das zu diesem Zwecke konsultierte Wörterbuch kann eine derartige Erwartung mitunter durchaus erfüllen, so dass ein Zieläquivalent gefunden werden kann, welches für die vorliegende Übersetzung alle Anforderungen erfüllt und alle einzuhaltenden Äquivalenzebenen abdeckt.
- b) Ein zweisprachiges Wörterbuch soll dem Übersetzer zunächst einmal eine erste Orientierung geben, der daraufhin eine weitere, eingehendere Recherche folgt. Die angegebenen zielsprachlichen Äquivalente dienen in diesem Falle ausschließlich der Semantisierung des nachgeschlagenen Lexems. Der Übersetzer verlangt hier nicht nach einem sofort einsetzbaren Zieläquivalent (Worbs 2002: 37f). Im Anschluss daran entscheidet er selbst, mit Hilfe welcher lexikalischen Einheiten die ausgangssprachliche Sinneinheit unter Berücksichtigung translationsmaßgeblicher Faktoren in der Zielsprache wiederzugeben ist, oder er stellt weitere Recherchen an, wobei sich ihm die hierfür heranzuziehenden Hilfsmittel aus den Angaben im konsultierten Wörterbuch ergeben.

Doch wann liegt dem Wörterbuchbenutzer eigentlich ein treffendes Zieläquivalent vor? Und in welcher Form kann oder sollte ein zweisprachiges Wörterbuch seinem Benutzer eine erste Orientierung geben?

Zweisprachige Wörterbücher sind Äquivalenzwörterbücher. Diese Tatsache verweist unmittelbar auf ihre primäre Aufgabe: Sie liefern zielsprachliche Äquivalente zu den im Wörterbuch verzeichneten Lemmata. Es lässt sich allerdings beobachten, dass spezifische – insbesondere kulturspezifische – Verwendungsweisen lexikalischer Einheiten und damit einhergehend kontextuell und situativ herbeigeführte Bedeutungen in zweisprachigen Wörterbüchern nicht hinreichend Berücksichtigung finden. Werden zwei Kulturen miteinander verglichen, so lassen sich auf diese Weise auch kulturbedingte Abweichungen im Sprachgebrauch und in Sprachgebrauchsnormen feststellen. Da zweisprachige Wörterbücher zwei kulturelle Systeme unmittelbar in Bezug zueinander setzen (Worbs 1997: 504), sollten in ihnen also auch beobachtete Divergenzen in Sprachgebrauch und Sprachgebrauchsnormen dokumentiert werden. Ein zweisprachiges Wörterbuch gibt mitnichten nur eine mehr oder weniger große Auswahl aus dem existenten Vokabular zweier Sprachen wieder; es bildet unweigerlich auch zwei Kulturkreise mit ihren jeweils eigenen Spezifika ab. Dies schließt kulturbedingten Sprachgebrauch aber eigentlich mit ein. Dem Wörterbuchbenutzer ist dadurch zu illustrieren, dass lexikalische Einheiten einer intentionalen Verwendung unterliegen und in bestimmten Kontexten und Sprechsituationen eine gänzlich andere Bedeutung realisieren können, als es die im zweisprachigen Wörterbuch angegebenen zielsprachlichen Äquivalente nahelegen. Insbesondere gilt es aber zu bedenken, dass lexikalische Einheiten oftmals perlokutiv zum Erzielen einer bestimmten Wirkung gebraucht werden, was zweisprachige Wörterbücher dokumentieren sollten. Zielsprachliche Äquivalente, die in solchen Fällen lediglich die lexikalische, kontextlose Bedeutung eines ausgangssprachlichen Lexems wiedergeben, sind weder hilfreich noch zweckdienlich und können zudem

1 Zur Gewährleistung der Übersichtlichkeit und einer besseren Lesbarkeit wird in dem vorliegenden Beitrag für Personenbezeichnungen in den meisten Fällen auf das generische Maskulinum zurückgegriffen, welches stets auch die weibliche Form einschließt.

Irritationen hervorrufen (Worbs 2002: 37). Eine stärkere Kulturbezogenheit und damit zusammenhängend die Einbindung kulturgebundener sprachlicher Phänomene ist nicht zuletzt eine Erwartung, die Übersetzer an ein zweisprachiges Wörterbuch stellen.

Im vorliegenden Beitrag soll aufbauend auf Worbs (2002, 1997) die Kulturbezogenheit in zweisprachigen Wörterbüchern diskutiert, jedoch weitergefasst werden. Die lexikografische Erfassung kulturgebundener Phänomene darf sich m.E. nicht nur auf Objekte, Sachverhalte, Institutionen usw. beschränken, auch sind Rituale, Praktiken und zudem Sprachgebrauch lexikografisch zu berücksichtigen. Der kulturgebundene Sprachgebrauch wird hier exemplarisch anhand der polnischen Beispiele *Zapraszam! / Zapraszamy!* und *Dobranoc!* verdeutlicht. Es wird aufgezeigt, wie innerhalb der polnischen Kultur festgelegte Normen den Sprachgebrauch determinieren, wie sich Kontext und Situation sowohl auf semantischer als auch auf pragmatischer Ebene auswirken und welche Folgen sich daraus für die Übersetzung (hier: ins Deutsche) ergeben. Die beobachteten Phänomene werden in den derzeit gängigen zweisprachigen Wörterbüchern nachgeschlagen, um festzustellen, ob bzw. inwiefern in diesen der kulturgebundene Sprachgebrauch bei der Angabe von Zieläquivalenten Berücksichtigung findet. Ziel des Beitrags ist es, auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, den kulturgebundenen Sprachgebrauch in zweisprachigen Wörterbüchern stärker zu erfassen und dem Wörterbuchbenutzer transparent zu machen.

## 2. Zur Kulturbezogenheit in zweisprachigen Wörterbüchern

Verschiedene Benutzergruppen sind auf zweisprachige Wörterbücher angewiesen, wobei sie aufgrund unterschiedlicher Intentionen und Aufgaben jeweils unterschiedliche Erwartungen stellen. Für Übersetzer zählen zweisprachige Wörterbücher zwecks Ausübung ihrer Tätigkeit zur Standardausrüstung, weshalb ihre Erwartungshaltung gegenüber diesen Nachschlagewerken erheblich höher ist als bei anderen Benutzern. Allerdings stellen Übersetzer keine homogene Gruppe dar. Je nach Muttersprache und Übersetzungsrichtung benötigen sie aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse unterschiedliche Wörterbuchtypen (aktive vs. passive Wörterbücher). Übersetzer, welche in die Fremdsprache übersetzen, benötigen ein aktives Wörterbuch. Sie erwarten sich primär Unterstützung bei der Textproduktion, wohingegen das Verstehen des in ihrer Muttersprache abgefassten Textes in der Regel keine oder zumindest erheblich seltener Probleme verursacht (z.B. bei Termini, veraltetem Wortgut, Jargon). Sie benötigen daher eine umfassende Mikrostruktur. Sie sind angewiesen auf zielsprachliche Äquivalente, welche darüber hinaus mit zusätzlichen Angaben zu versehen sind (z.B. zu Orthographie, Phonetik, Morphologie, Grammatik, wortbildnerischem Verhalten). Von Relevanz sind für diese Übersetzergruppe auch Anmerkungen zu Stilistik, Kontext und Situation, da Fremdsprachler diesbezüglich oft Unsicherheiten aufweisen oder ihnen Verwendungsweisen nicht bekannt sind.

Für das Übersetzen in die Muttersprache werden passive Wörterbücher benötigt. Hier sind Zieläquivalente nicht der ausschlaggebende Faktor, stattdessen steht die Bedeutungsvermittlung im Vordergrund. Aufgrund ihrer muttersprachlichen Kompetenz und sprachlichen Intuition sind Übersetzer in der Lage, selbst zu entscheiden, welches Äquivalent sie zur Wiedergabe in ihrer Muttersprache einsetzen

können bzw. auf welche Weise ein Sachverhalt sprachlich wiederzugeben ist. Zieläquivalente können in diesem Falle jedoch bei der Äquivalentfindung durchaus behilflich sein.<sup>2</sup>

Nun gilt es jedoch zu bedenken, dass Übersetzen zwar mit Sprache zu tun hat und dass Sprache ohne jeden Zweifel das Hauptinstrumentarium des Übersetzers ist, dass Übersetzen dadurch aber bei Weitem nicht zu einem reinen Sprachtransfer wird. Übersetzen aus Sprache A in Sprache B bedeutet die Übertragung eines Textes aus Kulturkreis A in Kulturkreis B. Übersetzen wird damit zum Sprach- und Kulturtransfer. Der Kulturaspekt spielt für den Übersetzer eine außerordentlich wichtige Rolle. Zweisprachige Wörterbücher sollten daher kulturbezogen konzipiert sein. Kulturbezogenheit bezieht sich dabei nicht nur auf die lexikografische Erfassung von kulturspezifischen Objekten, Sachverhalten u.a. (z.B. poln: *liceum, województwo, pesel*)<sup>3</sup>, sondern umfasst ferner kulturspezifische Verwendungsweisen lexikalischer Einheiten. Hierunter verstehe ich den ganz spezifischen, kulturell konventionalisierten Einsatz lexikalischer Einheiten in bestimmten Kontexten und Situationen. Die Schwierigkeit beim Transfer solcher kulturgebundenen Gebrauchsweisen liegt auf der Ebene der Textproduktion in der Fremdsprache und stellt demgemäß vorwiegend ein Problem für Übersetzer dar, die in die Fremdsprache übersetzen. Sind Fremdsprachler mit Konventionen und Sprachgebrauchsnormen nicht oder nicht hinreichend vertraut, sehen sie sich auch nicht in der Lage, in der Fremdsprache ein geeignetes Äquivalent zu finden. Übersetzer, die einen Text in ihre Muttersprache übertragen, können dagegen wohl häufig anhand der vorliegenden Situation und des gegebenen Kontextes die Bedeutung erschließen. Sie erkennen eine kulturell bedingte Abweichung im Sprachgebrauch, verstehen unter Hinzuziehung von Kontext und Situation die Sprechabsicht und mithin die Aussage des Sprechers und können daraufhin aufgrund ihrer muttersprachlichen Kompetenz in ihrer Muttersprache nach passenden Entsprechungen suchen.

Zieht man die heute gängigen und die Übersetzern primär zur Verfügung stehenden zweisprachigen Wörterbücher heran, so werden Unzulänglichkeiten in der Darstellung und der Beschreibung kultureller Phänomene evident. Ohne jegliche Anmerkungen und Erklärungen wird für ein kulturgebundenes Element einer Ausgangssprache blindlings ein zielsprachliches Äquivalent angeführt, welches dabei entweder jedweder Logik entbehrt oder auf die falsche Fährte führt und in der Konsequenz weder eine korrekte Bedeutungsdecodierung noch eine korrekte Übersetzung ermöglicht.<sup>4</sup> Die meisten zweisprachigen Wörterbücher zeichnen sich demnach nicht durch eine Kulturbezogenheit aus. Kulturgebundenen Wortgut wird zwar in den meisten Wörterbüchern aufgenommen, eine Erläuterung und eine vergleichende Gegenüberstellung mit der Zielsprache werden hinwieder nicht vorgenommen. Dabei liegt hierin die eigentliche Domäne des zweisprachigen Wörterbuches, wie es Worbs (1997: 504) zu Recht feststellt. Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang *Pons – Duży słownik polsko-niemiecki*<sup>5</sup>. Zu landeskonventionellen Elementen, eingeleitet mit dem Hinweis *Land und Leute*, werden hier Anmerkungen und Erklärungen gegeben, die dem Übersetzer des jeweils anderen Kulturkreises zum einen darauf aufmerksam machen, dass hier ein kulturgebundenen Spezifikum vorliegt, und die ihm zum anderen dazu verhelfen,

2 Ausführlich zu aktiven und passiven Wörterbüchern mit anschaulichen Beispielen aus dem Polnischen s. Worbs 2002 und 1997.

3 Worbs (2002: 43, 1997: 505) fordert in diesem Zusammenhang auch die Aufnahme von z.B. Anthroponymen, Toponymen, Hydronymen sowie phraseologisierten Titeln aus Literatur, Musik und Film.

4 Für Beispiele aus dem Bereich Realienbezeichnungen s. Worbs 2002 und 1997.

5 Auch in *Pons – Wielki słownik polsko-niemiecki* werden landeskonventionelle Elemente berücksichtigt und mit Erläuterungen versehen.

entsprechende Übersetzungsstrategien und Lösungen zu finden, um die kulturgebundene Sinneinheit für die Empfänger seines Kulturkreises verständlich zu übertragen.<sup>6</sup> Anzumerken ist allerdings, dass sich diese Vorgehensweise fast ausschließlich auf Realia i.e.S. bezieht, ergo auf konkrete kultur- und landes-spezifische Elemente (z.B. *mazur, mazurek, oscypek, śledzik, śmigus-dyngus, województwo*). Der kulturgebundene Sprachgebrauch und Sprachgebrauchsnormen bleiben auch hier größtenteils unberücksichtigt.

### 3. Kulturgebundener Sprachgebrauch – Beobachtungen aus Übersetzungsübungen

Dass der Gebrauch von lexikalischen Einheiten, Wendungen oder Aussagen in konkreten Kontexten und Situationen häufig kulturgebunden ist, steht außer Frage. Die bis dato unzureichende bzw. in vielen Fällen fehlende Darstellung und Beschreibung des kulturgebundenen Sprachgebrauchs in zweisprachigen Wörterbüchern machen diese für eine Übersetzertätigkeit zum Teil gänzlich unbrauchbar, und zwar dann, wenn es beim Übersetzen um das Verstehen oder um die Wiedergabe kulturgebundener Phänomene geht. Übersetzer erwarten sich die Aufdeckung kultureller Unterschiede – die einen bei der Textrezeption (Verstehen in der Fremdsprache), die anderen bei der Textproduktion (Wiedergabe in der Fremdsprache).

Im Folgenden wird sich der Textproduktion in der Fremdsprache zugewandt. Die Schwierigkeit liegt hierbei nicht im Erkennen und Verstehen eines kulturell konventionalisierten Sprachgebrauchs, denn Sprachträger sind mit diesem in ihrer Muttersprache vertraut, so dass der Semantisierungsprozess und die Erfassung einer intendierten Sprechabsicht aufgrund ihrer muttersprachlichen Kompetenz intuitiv oder besser gesagt unbewusst erfolgt. Schwierigkeiten und vor allem Unsicherheiten ergeben sich bei der Wiedergabe eines Kulturphänomens in ihrer Fremdsprache. Dabei muss zunächst einmal sichergestellt werden, dass das in der Muttersprache unbewusst verstandene Phänomen überhaupt als eine kulturgebundene Erscheinung und mithin als kulturdifferent wahrgenommen wird. Bleibt diese Phase der Bewusstmachung aus, so wird der Übersetzer bei der Wiedergabe eines Sachverhaltes in der Zielsprache automatisch auf die gleiche Weise verfahren. Er erkennt und versteht das Gesagte zwar in seiner Muttersprache, ist sich jedoch der kulturellen Einbettung nicht bewusst und produziert folglich einen Übersetzungsfehler oder zumindest eine dem Empfänger seltsam anmutende Variante. Die andere Schwierigkeit besteht in Bezug auf die Äquivalentfindung. Hat der Übersetzer ein kulturgebundenes Phänomen erkannt und als kulturdifferent identifiziert, so besagt das noch nicht, dass er auch in der Lage ist, ein entsprechendes Äquivalent in der Zielsprache zu finden (Worbs 2002: 38). Sind ihm Konventionen in der Zielkultur nicht oder nicht hinreichend vertraut, können ihm in der Übersetzung ebenso Fehler unterlaufen. In diesem Falle würde der Übersetzer jedoch zu einem zweisprachigen – für ihn idealerweise aktiven – Wörterbuch greifen, um dort nachzuschlagen, wie denn die zielsprachliche Entsprechung lautet. Inwieweit Wörterbücher hierüber Aufschluss geben, wird im Folgenden dargelegt.

<sup>6</sup> Allerdings lassen sich hier vereinzelt noch Unzulänglichkeiten und Unstimmigkeiten erkennen. So ist z.B. die Erläuterung zu *województwo* fragwürdig und bedarf m.E. einer Optimierung, nicht zuletzt aus dem Grunde, da die einzeln aufgezählten Woiwodschaften keine deutschen Äquivalente sind und selbst *Woiwodschaft* als deutsche Entsprechung nicht genannt wird. Eine treffendere Vorgehensweise findet sich in *Pons – Wielki słownik polsko-niemiecki*.

In Übersetzungsübungen wurde die Aufgabe gestellt, situativ und kontextuell eingebettete Aussagen ins Deutsche zu übersetzen. Dabei wurde den Studierenden mit Muttersprache Polnisch zuallererst der Kontext dargelegt und die Situation detailliert beschrieben. Im Anschluss an die Beschreibung folgte dann eine Aussage, die in ebendieser beschriebenen Situation von einem polnischen Sprecher produziert wird und welche es ins Deutsche zu übersetzen galt. Für diese Übung wurde die Konsultation zweisprachiger Wörterbücher empfohlen, um im Anschluss an die Übungen Unzulänglichkeiten in ihnen zu diskutieren. Für den vorliegenden Beitrag werden die gemachten Beobachtungen anhand der Lexeme *zapraszać* und *dobranoc* präsentiert.

### 3.1. Zur kulturgebundenen Verwendung von *zapraszać/zaprosić*

Auf die in Übersetzungsübungen gestellte Frage, was denn das Verb *zapraszać* bedeute, antworten die Studierenden stets einstimmig: *einladen*. Dies ist zweifelsohne die „erste“ Bedeutung oder die in Kontexten bei Verwendung dieses Verbes am häufigsten realisierte Bedeutung. Weitere Bedeutungen werden jedoch nicht genannt. Schlagen wir das Verbpaar *zapraszać/zaprosić* nun in einem zweisprachigen Wörterbuch nach, so finden wir folgende Angaben<sup>7</sup>:

**zapraszać** <perf *zaprosić*> vt einladen; ~ **kogoś na urodziny/wesele/obiad** jdn zum Geburtstag/zur Hochzeit/zum Mittagessen einladen; ~ **kogoś do stołu** jdn zu Tisch bitten; **zaprosić kogoś do restauracji** jdn ins Restaurant einladen; **zaprosić kogoś do tańca** jdn zum Tanz auffordern (PONS – Wielki słownik polsko-niemiecki 2008)

**zapr|osić dk – zapr|aszać ndk pch** ein|laden\*; ~ **osić kogoś do środka** jmdn hereinbitten; ~ **osić kogoś do udziału w konkursie** jmdn zur Teilnahme am Wettbewerb einladen; ~ **osić kogoś na obiad** jmdn zum Mittagessen einladen; ~ **osił mnie, żeby do nich wpaść** a. **żeby do nich wpał** er hat mich eingeladen, bei ihnen vorbeizukommen (Wielki słownik polsko-niemiecki 2008)

**zapraszać** <perf *zaprosić*> vt einladen; ~ **kogoś na urodziny/wesele/obiad** jdn zum Geburtstag/zur Hochzeit/zum Mittagessen einladen; ~ **kogoś do stołu** jdn zu Tisch bitten; **zaprosić kogoś do restauracji** jdn ins Restaurant einladen (PONS – Duży słownik polsko--niemiecki 2006)

**zapr|aszać impf ~osić pf** vt einladen (**na obiad** zum Essen, **na koncert** ins Konzert, **do teatru** ins Theater); (*prosić*) bitten (**do siebie** zu sich); ~ **aszać do tańca** zum Tanz auffordern (Bzdęga et al. 182001)

**zapraszać** <perf *zaprosić*> vt einladen; ~ **kogoś na urodziny/wesele/obiad** jdn zum Geburtstag/zur Hochzeit/zum Mittagessen einladen; ~ **kogoś do stołu** jdn zu Tisch bitten; **zaprosić kogoś do restauracji** jdn ins Restaurant einladen (PONS – Kompaktwörterbuch 2007)

**zapraszać** <perf *zaprosić*> vt einladen; ~ **kogoś na urodziny** jdn zum Geburtstag einladen; ~ **kogoś do stołu** jdn zu Tisch bitten; **zaprosić kogoś do restauracji** jdn ins Restaurant einladen (PONS – Standardwörterbuch 2001)

Werden ergänzend dazu einsprachige Wörterbücher herangezogen, so erhält der Wörterbuchbenutzer die folgenden Bedeutungserklärungen:

7 Für den vorliegenden Beitrag sind nur die Bedeutungsangaben von Relevanz, so dass andere Angaben, z.B. zu Aussprache, Rektion oder Orthografie, aus Platzgründen nicht abgebildet werden.

**zaprosić – zapraszać 1.** «zwrócić się (zwracać się) do kogoś z zaproszeniem, zaproponować (proponować) komuś, aby przybył w odwiedziny lub wziął udział w czymś»: Przygotowano tyle nakryć, ilu było zaproszonych gości. Afisz zaprasza dzieci i młodzież na cykl imprez sportowych. ○ Zaprosić kogoś na brydża, na lody, na urodziny, do restauracji. Zaprosić kogoś na wieś, na wakacje, w gościnę. Zaprosić kogoś do udziału w dyskusji, w konferencji, w konkursie. ◇ *fraz. pot.* Zaprosić kogoś w gości, w goście «zaproponować komuś, żeby nas odwiedził, przyszedł do nas do domu w odwiedziny». ◇ *posp.* Zaprosić kogoś na chatę. **2.** «zachęcić (zachęcać) kogoś słowem lub gestem do zrobienia czegoś lub skorzystania z czegoś». ○ Zaprosić kogoś do pokoju gestem, uśmiechem. Zaprosić kogoś do tańca, do zabawy, do stołu. Zapraszać usilnie do jedzenia. (Dubisz 2003)

**za-pro-sić – za-pra-szać 1** Jeśli **zaprosiliśmy** kogoś w jakieś miejsce lub na jakąś uroczystość, obiad, spacer itp., to zaproponowaliśmy mu przyjście tam i udział w tym. Jeśli **zaprosiliśmy** kogoś, aby do nas przyszedł, to gościnnie poprosiliśmy go o to. *To dziwne, często do mnie przychodził, a mnie do siebie nigdy nie zapraszał... Jurek zaprosił mnie do kina, a potem na spacer i na lody... Zapraszamy do stołu... Spotkała mnie na przystanku i zapraszała, żeby do niej wpaść.*

**2** Jeśli **zaprosiliśmy** kogoś do robienia czegoś, to poprosiliśmy go, aby robił to razem z nami. *Do dyskusji zaprosiliśmy nauczycieli warszawskich szkół... Organizatorzy zapraszają młodzież do udziału w konkursie.* (Bańko 2000)

Es wird ersichtlich, dass im Deutschen einige Substantive nicht mit dem Verb *einladen* kombiniert werden (können) (\**ich lade dich zu Tisch ein*, \**ich lade dich zum Tanz ein*), sondern stattdessen mit den Verben *bitten* (z.B. *zu Tisch bitten*) oder *auffordern* (*zum Tanz auffordern*) gebraucht werden (müssen). Hier liegt zwar ein kollokationsbedingtes Phänomen vor, so dass ein Sachverhalt logisch-semantisch nur durch eine bestimmte Wortverbindung ausgedrückt werden kann, doch lässt sich dies darüber hinaus dadurch begründen, dass im Deutschen die Konzepte *Einladung*, *Bitte* oder *Aufforderung* trotz einer gemeinsamen semantischen Schnittmenge divergieren. So impliziert die Aktion des Aufforderns in erster Linie eine gewisse Dringlichkeit und Nachdrücklichkeit:

Ich fordere dich zum Essen auf.

Ich fordere dich auf, zu meinem Geburtstag zu kommen.

Ich fordere dich zu einem Geständnis auf.

Eine Bitte enthält einen – zumeist höflich – geäußerten Wunsch, mit dem in einigen Fällen auch eine gewisse Dringlichkeit/ein Flehen zum Ausdruck gebracht werden kann:

Ich bitte dich zu essen.

Ich bitte dich, zu meinem Geburtstag zu kommen.

Ich bitte dich um ein Geständnis.

Eine Einladung wird dagegen ausgesprochen, um eine Person bei sich oder in einer öffentlich zugänglichen Einrichtung (z.B. Café, Restaurant, Kino etc.) als Gast zu empfangen, wobei damit in der Regel eine kostenlose Verpflegung und/oder Unterbringung verbunden ist:

Ich lade dich zum Essen ein.

Ich lade dich zu meinem Geburtstag ein.

aber: \*Ich lade dich zu einem Geständnis ein.

Im Polnischen kann dahingegen mit Hilfe des Verbes *zapraszać* sowohl eine Einladung als auch eine Bitte oder eine Aufforderung ausgedrückt werden, wobei für letztere selbstverständlich noch weitere Verben zur Verfügung stehen (z.B. *prosić*, *zachęcać*). Hier liegt also ein sprachliches Phänomen vor.

Das Verb *zapraszać* kann aber durchaus in ganz anderen Situationen vorkommen. Hierfür seien folgende Beispiele angeführt:

Zapraszam! (Aufforderung eines Verkäufers an der Kasse)

Zapraszam! (Wunsch/Aufforderung auf einer Online-Auktionsplattform zum Bieten)

Zapraszamy! (Abschiedsformel eines Kellners beim Verlassen eines Restaurants)

Zapraszam do Pana miejsca! (Hinweis eines Kellners, eine Person zu ihrem Platz zu begleiten)

Zapraszamy na niezapomnianego sylwestra do Krakowa! (Werbeanzeige eines Hotels in Krakau)

Zapraszamy do najbliższego okienka! (Werbeanzeige von PKP Intercity für den Kauf von Fahrkarten im Internet)

Zapraszamy na obiady rodzinne w weekendy i nie tylko ... od 12.00 do 18.00. Zapraszamy na pyszny lunch. (Werbeanzeige eines Restaurants)

Zapraszamy do udziału! (Werbeanzeige eines Veranstalters für die Teilnahme an einer Stadtrallye durch Opole)

Diese Beispiele – unzählige weitere ließen sich an dieser Stelle anführen – illustrieren prototypische Situationen, in denen das Verb *zapraszać* im Polnischen gebraucht wird. Interessant ist dabei nicht so sehr der semantische Aspekt, als vielmehr die pragmatische Dimension (Intention bei der Verwendung des Verbes) und damit einhergehend die kontextuell-situativen Faktoren (Verwendungsumgebung/-anlass). Das Verb *zapraszać* – häufig im Dienstleistungssektor (z.B. Restaurant, Hotel, Geschäft, Bank) zwischen Bedienung und Gast/Kunde, aber auch in anderen Bereichen (z.B. Verwaltung) – drückt eine Einladung, eine Bitte oder eine Aufforderung aus. Dabei kann das Verb in den Formen *Zapraszam!* resp. *Zapraszamy!* allein stehen oder durch eine Ergänzung, die den Gegenstand der Einladung, der Bitte oder der Aufforderung enthält, konkretisiert werden (z.B. *Zapraszamy do lektury!*, *Zapraszam na: <http://www.facebook.com/>*). Die obigen Beispiele zeigen, dass das Verb *zapraszać* mit einer bestimmten Absicht geäußert wird. Dabei zeigen die Aussagen zwei Funktionen: eine illokutive und eine perlokutive. Die illokutive Funktion besteht in der Einladung, der Bitte, der Aufforderung, welche von einem Sprecher geäußert wird. Die perlokutive Funktion besteht in der vom Sprecher intendierten Wirkung, die beim Hörer erzielt werden soll. Wird mit *zapraszać* eine Einladung, Bitte oder Aufforderung geäußert, so wird dadurch die Absicht verfolgt, das anzunehmen bzw. dem nachzukommen, was kontextuell-situativ vom Sprecher ausgedrückt wird. Der Hörer wird also zu einer Aktion ermuntert oder motiviert und soll auf die produzierte Äußerung entsprechend reagieren.

Was bedeuten diese Ausführungen nun für die Übersetzung? Für den Übersetzer ist es von Bedeutung, Zieläquivalente zu finden, die im deutschen Kulturkreis die gleiche Funktion erfüllen und damit das gleiche kommunikative Ziel verfolgen. Die in zweisprachigen Wörterbüchern zu *zapraszać* aufgeführten deutschen Äquivalente sind hierfür aber nicht unbedingt hilfreich. Sie vermitteln zwar die Grundbedeutung des Verbes und implizieren zudem die bei Verwendung des Verbes intendierte Sprechabsicht, welche im Polnischen und Deutschen durchaus identisch ist, sie verweisen aber weder explizit noch implizit – z.B. durch veranschaulichende Beispiele oder Erläuterungen – auf den (kultur)spezifischen Gebrauch des Verbes in Gesprächssituationen. Dadurch erschließt sich dem Übersetzer keine Differenz auf interkultureller Ebene und er geht davon aus, dass er in der Zielsprache zum Erreichen des kommunikativen Ziels den wiederzugebenden Sachverhalt in gleicher Form ausdrücken kann.<sup>8</sup> Ebendieses Phänomen ließ

<sup>8</sup> Die Erläuterungen in den zitierten einsprachigen Wörterbüchern legen zwar die Bedeutung von *Zapraszam!*/*Zapraszamy!* offen und verweisen zudem implizit auf die bei ihrer Äußerung verfolgte Absicht, sie beziehen sich jedoch logischerweise nur

sich unter den Studierenden beobachten. Dabei ließen sich die Studierenden grob in zwei Gruppen unterteilen: Während die eine Gruppe dem Wörterbuch vollkommen vertraute und unreflektiert eines der angegebenen Zieläquivalente in die deutschen Sätze einbaute (primär die Verben *einladen* und *bitten*), war sich die andere Gruppe des Problems durchaus bewusst. Dass sie das Übersetzungsproblem erkannten, zeigten Fragen wie „Was sagen Deutsche in dieser Situation?“ oder „Im Deutschen klingt *einladen* hier komisch!“.

Von Relevanz für die Übersetzung ist kontextuell-situatives und kulturelles Wissen, welches zur Frage aufruft: Wie äußert sich ein deutscher Sprecher in dieser Situation? Ein Sprachvergleich macht deutlich, dass es im Deutschen zu *Zapraszam!* resp. *Zapraszamy!* keine allgemeingültige Entsprechung gibt. Die kontextuell-situativ erzeugte Äußerung hängt stets von den beteiligten Sprechern, der vorliegenden Situation, dem gegebenen Kontext und der Sprechintention ab. Dabei kann in den meisten Fällen von vornherein ausgeschlossen werden, dass die Verben *einladen*, *bitten* oder *auffordern* verwandt werden, wobei die Aktion des Einladens, des Bittens und des Aufforderns durchaus in der Äußerung enthalten ist.

Eine Verkäuferin, die einen Kunden zu sich an die Kasse bittet, sagt im Deutschen *Der nächste!* oder *Der nächste, bitte!*, und nicht *\*Ich bitte!*, *\*Ich bitte Sie!* oder *\*Ich bitte den nächsten!*. Auch *lädt* sie ihren Kunden nicht *ein*. Ein Kellner, der in einem Restaurant seinen Gast empfängt und den Satz *Zapraszam do Pana miejsca!* äußert, würde im Deutschen in dieser Situation sagen *Ich begleite Sie zu Ihrem Platz!*, *Bitte folgen Sie mir!*, *Kommen Sie mit!*. Bei der Verabschiedung würde dem geäußerten *Zapraszam!* resp. *Zapraszamy!* wohl eher die Aussage *Bis zum nächsten Mal!* entsprechen. Oftmals liegt hier im Deutschen allerdings eine Nullstelle vor, da Kellner einem *Auf Wiedersehen!* keine besonderen Äußerungen hinzufügen. Einem *Zapraszam!* auf einer Online-Auktionsplattform kommt im Deutschen am ehesten ein *Viel Spaß beim Bieten!* nahe. Und ein Hotel, das in Polen mit den Worten *Zapraszamy na niezapomnianego sylwestra do Krakowa!* für eine von ihm veranstaltete Silvesterfeier wirbt, würde in Deutschland z.B. zurückgreifen auf *Freuen Sie sich auf einen unvergesslichen Silvesterabend in Krakau!*.

Ein nächstes Beispiel sei angeführt: Eine angehende Studentin möchte im Sekretariat ihrer gewählten Fakultät ihre Unterlagen zur Einschreibung abgeben. Sie hat jedoch ein Dokument vergessen, worauf sie die Sekretärin aufmerksam macht. Die Studentin entschuldigt sich und sagt, dass sie das fehlende Dokument am nächsten Tag vorbeibringe. Die Sekretärin sagt daraufhin: *Zapraszam!*. Was würde dem nun im Deutschen entsprechen? Die Sekretärin würde daraufhin wohl antworten: *Okay!*, *Alles klar!*, *In Ordnung!* oder *Gut!*. Sie würde vielleicht noch hinzufügen *Gut, machen Sie das!*. Sowohl im Polnischen als auch im Deutschen ist die Aussage funktionskonstant. Das, wozu die Studentin aufgefordert wird, wird in beiden Sprachen nicht expliziert, geht es doch aus der Situation hervor. Während allerdings im Polnischen eine explizite Aufforderung in Form von *Zapraszam!* geäußert wird, drückt ein deutscher Sprecher vielmehr aus, dass er die Aussage bzw. das Vorhaben des Sprechers zur Kenntnis nimmt.

Als letztes Beispiel soll die Stadtrallye in Opole diskutiert werden. Es geht um die Teilnahme an einer Stadtrallye zur Erkundung der Stadt. Kinder und Jugendliche werden zur Teilnahme ermuntert, um ihre Stadt besser kennenzulernen. Dies geschieht mit den Worten *Zapraszamy do udziału!*. Die Übersetzung wird hier von folgenden Faktoren geleitet: Eingeladen sind Kinder und Jugendliche – sie sind die Textrezipienten/Empfänger und sollen angesprochen werden. Der Textproduzent ist der Veranstalter.

---

auf die polnische Verwendungsweise, so dass ein Wörterbuchbenutzer bei der Suche nach einem Übersetzungsäquivalent keine hilfreichen Informationen erhält. Einsprachige Wörterbücher gehen in der Regel nicht kulturvergleichend vor. S. hierzu Worbs 1997: 504.

Die Intention der Aussage ist, die jungen Empfänger zu motivieren, „einzuladen“, an der Stadtrallye teilzunehmen. All dies lässt Aussagen wie *Wir laden zur Teilnahme ein!* oder *Wir laden Dich ein teilzunehmen!* unwahrscheinlich erscheinen, obschon eine solche im *Wielki słownik polsko-niemiecki* (2008) verzeichnet ist. Sie sind aber in der vorliegenden Situation nicht adressatenspezifisch und wirken wenig motivierend. Kinder und Jugendliche würden sich durch eine derart emotionslos wirkende Äußerung wohl wenig angesprochen fühlen. Funktionsgleich wäre hier vielmehr die Aufforderung *Mach mit!*

Es zeigt sich also, dass die deutschen Entsprechungen für *Zapraszam!/Zapraszamy!* stark an die Sprecheteilnehmer und die Sprechsituation gebunden sind und demnach ausschließlich durch kontextuell-situative Faktoren geleitet werden. Es existiert keine allgemeingültige, konventionalisierte Form wie im Polnischen, wo *Zapraszam!* resp. *Zapraszamy!* polyfunktional ist und in verschiedenen Situationen und Kontexten unabhängig von Sprecher und Hörer verwendet werden kann. Es lässt sich zudem feststellen, dass durch *Zapraszam!/Zapraszamy!* im Polnischen implizit das Gemeinte ausgedrückt werden kann. Aus den kontextuell-situativen Gegebenheiten entnimmt der polnische Empfänger der Aussage nicht nur eine Aufforderung, Bitte oder Einladung, sondern kann diese in einen Zusammenhang bringen und somit die Bedeutung der Äußerung erschließen. Im Deutschen ist dies nur eingeschränkt möglich, da hier in der Regel das Gemeinte oder Intendierte expliziert wird. Möchte ein Kunde, der sich ein Angebot über einen Kredit bei seiner Bank eingeholt hat, das geplante Vorhaben noch einmal überdenken, so kann der polnische Bankangestellte in dieser Situation die Äußerung *Zapraszam!* produzieren. Im Deutschen wäre allerdings das Äquivalent dann z.B. *Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören!*. Diese Aussage impliziert die freundliche Aufforderung, expliziert jedoch das eigentlich Gemeinte, nämlich dass der Kunde wiederkommt.

### 3.2. Zur kulturgebundenen Verwendung von *dobranoc*

Die Entsprechung von *Dobranoc!* sei im Deutschen eindeutig *Gute Nacht!*, so meine Studierenden. *Schlaf gut!*, *Schlaf schön!* bzw. *Schlafen Sie gut!*, *Schlafen Sie schön!* seien aber auch möglich. Nun sollten die Studierenden die folgende Aussage übersetzen:

Beispiel:

Ein Kunde kauft am frühen Abend in einem Geschäft ein. Verkäufer und Käufer verabschieden sich an der Kasse auf folgende Weise:

Käufer: *Dobranoc!*

Verkäufer: *Dobranoc!*

Auch hier liegt eine prototypische Situation des Abschieds vor. Bedeutsam ist zu wissen, dass die Aussage *Dobranoc!* nicht immer erst dann von einem polnischen Sprecher erzeugt wird, wenn dieser annimmt oder annehmen darf, dass sein Gesprächspartner auch wirklich die Absicht verfolgt, ins Bett zu gehen. Dies verdeutlicht bereits die Verwendung von *Dobranoc!* am frühen Abend. Die Äußerung ist ein kulturelles Phänomen und für den polnischen Kulturkreis typisch. Im Deutschen ist die Verabschiedung mit *Gute Nacht!* eher unüblich, dies sowohl am frühen als auch am späten Abend oder gar in der Nacht. In der oben geschilderten Situation würden zwei deutsche Sprecher sich eher mit den Worten *Einen schönen Abend noch!* oder höflicher *Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend!* verabschieden. Doch auch die Aussagen *Auf Wiedersehen!* oder *Tschüs!* wären denkbar. Der einheitliche Übersetzungsvorschlag der Studierenden, nämlich *Gute Nacht!*, liefert in dieser Situation keine angemessene Entsprechung.

In zweisprachigen Wörterbüchern wird zum kulturbedingten Gebrauch von *Dobranoc!* kein Hinweis gegeben. Dies wäre jedoch für polnische Übersetzer, die einen Text ins Deutsche übertragen, sicherlich angebracht. Deutsche Muttersprachler verstehen die polnische Aussage und ihre Intention. Es handelt sich um eine Abschiedsformel, welche ab dem frühen Abend geäußert werden kann. Diese drückt eine Höflichkeit aus, kann jedoch auch aufgrund ihrer Konventionalisierung als allgemeine Standardfloskel bei einer Verabschiedung geäußert werden.<sup>9</sup> Daraufhin betten sie die Aussage in die Situation ein und würden mithin ein *Gute Nacht!* umgehen. Sind polnischen Sprechern aber Abschiedskonventionen im Deutschen nicht vertraut, so ist ihnen die Wiedergabe von *Dobranoc!* im Deutschen nicht möglich.

#### 4. Schlussfolgerung

Die im vorliegenden Beitrag behandelten Beispiele *Zapraszam!/Zapraszamy!* und *Dobranoc!* stellen im polnischen Kulturkreis konventionalisierte Äußerungen in der mündlichen Kommunikation dar und dienen der Beendigung eines Gesprächs oder eines Gesprächsabschnitts. Bei ihrer Übersetzung ins Deutsche bedarf es für die Herstellung einer Funktionsgleichheit kulturellen Wissens, da im deutschen Kulturkreis andere Gesprächskonventionen gelten. Eine konventionalisierte Entsprechung wie im Polnischen existiert nicht, da alle denkbaren Äquivalente von kontextuell-situativen Faktoren abhängen und je nach Kontext, Situation und Gesprächspartnern variieren. Zweisprachige Wörterbücher schenken diesem Aspekt keine Aufmerksamkeit. Es fehlt an Zieläquivalenten, insbesondere jedoch an Beispielen sowie an Bedeutungs- und Erklärungshinweisen. Erwartet man sich von einem zweisprachigen Wörterbuch, dass die in ihm aufgeführten zielsprachlichen Äquivalente dem Wörterbuchbenutzer „Ausgangsangebote“ vorlegen, „die seine Kreativität bei der Suche nach der passenden Übersetzungslösung anregen können“ (Worbs 2002: 38), so ist in Bezug auf den kulturgebundenen Sprachgebrauch zu konstatieren, dass hier noch Nachholbedarf besteht.

Es ist nun aber gänzlich unrealistisch, die Abbildung sämtlicher kulturgebundener Phänomene einschließlich des kulturspezifischen Sprachgebrauchs in zweisprachigen Wörterbüchern zu fordern. Wörterbücher sind in ihrem Umfang stets begrenzt, so dass weder die gesamte Lexik noch alle produzierbaren Äußerungen und existierenden Sprachgebrauchsnormen lexikografisch erfasst werden können. In der Konsequenz dürfen Wörterbuchbenutzer nicht in jedem Falle ein sofort einsetzbares Zieläquivalent erwarten. Es lässt sich jedoch nicht bestreiten, dass kurze Erläuterungen und Hinweise zu kulturell eingebetteten Sprachkonventionen durchaus hilfreich wären und mithin in ausgewählter Form vorzunehmen sind.<sup>10</sup> Die Vorgehensweise in *Pons – Duży słownik polsko-niemiecki* – zwar optimierungs- und ausbauwürdig – könnte hierfür als Muster herangezogen werden. Dem Wörterbuchbenutzer werden auf diese Weise kulturelle Differenzen im Sprachgebrauch vorgeführt sowie durch ausgewählte Beispiele mögliche

9 Derartige Äußerungen sind deutschen Sprechern aus ihrem eigenen Kulturkreis vertraut, z.B. *Ihnen ein schönes Wochenende!*, *Einen schönen Tag noch!*

10 So ist es m.E. ein wenig verwunderlich, dass in *Pons – Wielki słownik polsko-niemiecki* explizit auf Falsche Freunde verwiesen wird, z.B. bei den Lemmata *mapa*, *papa* oder *racja*. Dass es sich hier um Falsche Freunde handelt, geht eindeutig aus den angeführten zielsprachlichen Äquivalenten hervor und bedarf daher in meinen Augen keiner expliziten Erläuterung. Kulturgebundener Sprachgebrauch wird dagegen nicht verdeutlicht, wobei hier ausgewählte Zieläquivalente, insbesondere jedoch Erläuterungen vorteilhaft wären.

Übersetzungsvorschläge vermittelt und Lösungswege suggeriert, um somit kulturellen Interferenzen vorzubeugen. Zudem wird er zu einer weiteren Recherche angeregt, um gezielt ermitteln zu können, welche Übersetzungsvariante zur Wiedergabe eines ausgangssprachlichen Sachverhalts in Abhängigkeit der kontextuell-situativen Faktoren geeignet ist. Folglich ist Worbs (2002) nur zuzustimmen, wenn sie schreibt:

[A]us wörterbuchtheoretischer Sicht sollte ein bilinguales Wörterbuch für die Zwecke der Translation in jedem Fall eine Kombination aus Äquivalent- und Bedeutungs- oder Definitionswörterbuch sein. Und: Es sollte kulturvergleichend vorgehen (Worbs 2002: 42f).

In Bezug auf die hier diskutierten Beispiele lässt sich abschließend sagen, dass sie in der polnischen Gesprächskultur gängige und alltägliche Äußerungen darstellen und daher Wörterbuchbenutzern zukünftig durch Beispiele und Erläuterungen transparent gemacht werden sollten.

### Bibliografie

- Bańko, Mirosław (red.) (2000) *Inny słownik języka polskiego*. Warszawa: PWN.
- Bzdęga, Andrzej, Jan Chodera, Stefan Kubica (2001): *Podręczny słownik polsko-niemiecki [Handwörterbuch Polnisch-Deutsch]*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Dubisz, Stanisław (red.) (2003) *Uniwersalny słownik języka polskiego*. Warszawa: PWN.
- Pons – Duży słownik polsko-niemiecki* (2006) Poznań: LektorKlett.
- Pons – Kompaktwörterbuch Polnisch-Deutsch / Deutsch-Polnisch* (2007) Stuttgart: Klett.
- Pons – Standardwörterbuch Deutsch-Polnisch / Polnisch-Deutsch* (2001) Stuttgart: Klett.
- Pons – Wielki słownik polsko-niemiecki* (2008) Poznań: LektorKlett.
- Wiktorowicz, Józef, Frączek, Agnieszka (red.) *Wielki słownik polsko-niemiecki / Großwörterbuch Polnisch-Deutsch* (2008) Warszawa: PWN.
- Worbs, Erika (2002) Wörterbücher als Hilfsmittel beim Übersetzen. In: Kunzmann-Müller, Barbara, Monika Zielinski, (Hrsg.) *Sprachwandel und Lexikographie. Beispiele aus slavischen Sprachen, dem Ungarischen und Albanischen*. (Berliner Slawistische Arbeiten 18). Frankfurt a.M.: Lang. S., 36–46.
- Worbs, Erika (1997) Plädoyer für das zweisprachige Wörterbuch als Hilfsmittel des Translators. In: Drescher, Horst W. (Hrsg.) *Transfer. Übersetzen – Dolmetschen – Interkulturalität. 50 Jahre Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim*. (Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23). Frankfurt a.M.: Lang. S., 497–510.